

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 7. Juli.

Wer dem Verlauf der Dinge seit Ausbruch des deutsch-dänischen Krieges einigermaßen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird einsehen, daß mit der Loslösung der Herzogthümer die Frage noch nicht gelöst ist, daß dann die Aufgabe an den Bund herantritt, über die zukünftige Gestaltung der politischen Verhältnisse in Deutschland überhaupt zu entscheiden, mit einem Worte, die Frage wegen der Bundesreform wieder aufzunehmen. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß der Bund als solcher jetzt mit in die Aktion eintritt, um später über die Stellung der Herzogthümer zum Bunde ein entscheidendes Wort mitreden zu können; denn daß es zu Gebiet- und Grenzveränderungen kommen kann, ist wahrscheinlicher als je. Die wiederholt von preussischer Seite angeregten Diskussionen über Gebietsabrundungen und Ländertausch sind offenbar mehr als in den Wind gesprochene Phantasien, sie sind bereits zur Tagesfrage geworden. Bismarck's Pläne gehen dahin, Preußen die Herrschaft über den ganzen Norden bis zur Mainlinie zu verschaffen, und er sähe es gar nicht ungern, wenn Oesterreich dasselbe Gelüste bezüglich des Südens besäße. Der Realisirung dieser preussischen Annexionsgelüste steht aber die dritte Staatengruppe entgegen, die ihren Schwerpunkt im Bunde hat. Für diese ist es also eine Lebensfrage, daß der Bund aus seiner Passivität heraustritt. Leider scheint es, als ob der Bund die gegenwärtige, für ihn so außerordentliche Situation nicht benutzen werde. In den Kreisen der Bundestagsgesandten kursirt folgender Calembourg: „Oesterreich und Preußen machen den Krieg ohne ihn zu erklären, der Bund wird den Krieg erklären ohne ihn zu machen.“ Zu diesem Bonmot drückt sich die Ursache der Unlust zum Bundeskriege hinlänglich deutlich aus. Es ist kein Kriegsobjekt für die Macht des deutschen Bundes mehr vorhanden. Und daher hatte die Agitation Preußens gegen den Bundeskrieg guten Erfolg. Hoffentlich meint Preußen, die Sache werde

balb zu Ende sein und gibt es damit seinen Willen zu erkennen, dieselbe nicht zu verschleppen. Sachsen, von welchem ein Antrag auf Erklärung des Bundeskrieges zu erwarten war, scheint denselben bei der herrschenden Stimmung gar nicht mehr stellen zu wollen.

Von der wiedererstandenen sein sollenden „heiligen Allianz“ ist es ganz still geworden. Wie sehr sie aber gefürchtet wird, geht schon daraus hervor, daß Gerüchte von der Bildung eines neuen Rheinbundes als Gegengewicht entstanden. Oesterreich und Preußen werden sich wohl hüten, zur Bildung jenes unseligen Bündnisses wieder Veranlassung zu geben. Hieraus schon kann man annehmen, daß die Gerüchte von der „Allianz“ erfunden sind.

Oesterreichs Betheiligung am Welthandel.

V. Z. Ist Oesterreichs ungünstige Stellung im Welthandel eine den natürlichen Verhältnissen entsprechende Thatsache? Ist eine transatlantische Expedition ein zweckmäßiges Mittel, diese ungünstige Stellung zu bessern. Mit der Prüfung dieser beiden Fragen hat sich ein in Triest durch ein Allerhöchstes Handschreiben eingesetztes Comité eingehend beschäftigt und hat dieselben in der Art beantwortet, daß a) die bei einem Staate, wie Oesterreich, dessen Hafen und Küsten sich in einer sehr vortheilhaften Lage befinden, auffallend ungünstige Stellung im überseeischen Verkehr wohl beseitigt werden könne, und daß b) die Ausfendung einer kommerziell-maritimen Expedition nach den wichtigsten überseeischen Handelsplätzen, im Allgemeinen betrachtet, sich als ein zweckmäßiges und nützlich Mittel zur Besserung unserer Stellung im Welthandel erweise. Wir wollen hier gleich vornweg bemerken, daß der Gedanke einer überseeischen Expedition vorzüglich durch eine Denkschrift des Triester Großhändlers Revoltella veranlaßt wurde, die ebenfalls die beiden Eingangs angeführten Fragen behandelt.

Das Comité geht ferner von der Ansicht aus, daß, wenn eine überseeische Expedition für den österreichischen Handel wirklich von Nutzen sein soll, sie nur nach einem bestimmten, genau begrenzten Programme unternommen werden darf. Als Grundlage dieses Programms sollen eine Reihe von Erhebungen dienen, die von dem die Expedition vorbereitenden Comité veranlaßt werden sollen. Auf dem Wege der Enquete sollen nämlich die folgenden Fragen beantwortet werden:

1. Was leisten gegenwärtig die österreichischen Hafen für den österreichischen Handelsverkehr mit überseeischen Ländern im Export und Import im Vergleich zu dem über West-Europa betriebenen indirekten Verkehre der Monarchie?
2. Wie viel entfällt von dem über die österreichischen Hafen betriebenen transoceanischen Verkehre auf den Zwischenhandel, wie viel auf die direkten Verbindungen des österreichischen Littorales mit den überseeischen Absatzmärkten und Produktionsländern?
3. Wie viel wird von diesem direkten Verkehre durch österreichische, wie viel durch fremde Schiffe vermittelt?
4. Welche Unterstützung kann die österr. Rheberei (Segelschiffahrt und Dampfschiffahrt) in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit dem österreichischen Verkehre geben, und kann sie, eine größere Entwicklung des österreichischen Exportes und Importes vorausgesetzt, mit solcher gleichen Schritt halten?
5. Wie stellt sich das Verhältniß des Kaufmannes der österreichischen Hafenplätze im Eigenhandel, im Kommissions- und Expeditionsgeschäfte zum binnenländischen Produzenten und Konsumenten im Vergleiche zu den analogen Verhältnissen der Nordseehafen zum österreichischen Binnenlande?
6. Wie stellt sich die Frage der Frachten und Nebenspesen zwischen Littorale und Binnenland im Vergleiche zu den analogen Kosten des indirekten mit den nordwestlichen Hafen betriebenen Verkehre?

Feuilleton.

Meuterei am Bord eines indischen Dampfers.

Es ist ein Jahr her, daß die brittischen Zeitungen von einer verwegenen That zweier Schiffsjungen berichteten, welche sich selbst und einen großen Indiadampfer aus höchster Gefahr retteten. Das Schiff hieß „Dschamsjetschi Dschidschiboy“, nach dem wohlbekanntem Parfi-Krosus, der sein ungeheures Vermögen zu wohlthätigen Stiftungen für seine feueranbittenden Landesleute in Indien angewendet hatte und von der Königin von England dafür in den Ritterstand erhoben worden war. Der Dampfer, ein Schiff aus Teakholz mit kupfernem Bauch, war von der Regierung gemiethet worden, um eine Fracht indischer Sträflinge von Singapore nach den andamanischen Verbrecher-Inseln zu bringen. Die Verurtheilten gehörten zu einer gefährlichen Sekte der Sikhs und stammten aus Amritsar und Lahore. Sie waren Anhänger eines Lügenpropheten, Namens Balu Singh, welcher den Engländern durch Erregung eines Aufwuhrs im Pendschab mißfallen hatte. Seines irdischen Berufes nach ein Schneider, hatte er den Muth, sich für den wiederauferstandenen Balu Singh, den Stifter einer Sikhssekte zu erklären, welcher ehemals gegen die Witwenerbrennung und das Kastenwesen aufgetreten war. Die Anhänger des Auserstandenen trugen am Turban schwarze und gelbe Farben, Rosenkränze

von weißen wollenen Schnüren, sie bedienten sich als Lösung der mythischen Worte Wah Guru, predigten Mäßigkeit, Reinlichkeit und — was für Hindu sehr ersprießlich sein mußte — Wahrheitsliebe. Damit hätte nun die brittische Regierung in Indien, welche ihrem Metier nach von jeher tolerant, das heißt gleichgiltig gegen die Formen der religiösen Bekenntnisse sein muß, nur zufrieden sein können, allein die Neugläubigen übten sich in den Waffen, trachteten danach, sich militärisch zu organisiren und waren daher in den Augen der sonst für Selbstständigkeit aller Nationen schwärmenden Engländer „die sinnlichsten, blutdürstigsten, wahnwitzigsten Schurken, welche jemals den Namen der Religion mißbrauchten.“ Ergebe, wie der Todtengräber im „Hamlet“ sagt, waren sie sehr reif, nach den Andamanen transportirt zu werden.

Au einem schwülen Junitage 1863 verließ der „Dschamsjetschi Dschidschiboy“ den Hafen Singapore, den er wahrscheinlich nie wieder gesehen hätte, wenn sich nicht an Bord ein paar Jungen befunden hätten, wovon der eine Namens Patterson bei dem Schiffsarzt als eine Art Apotheker-Gehilfe im Dienste stand. Er hatte seinen Herrn gewarnt, daß unter den Hindusträflingen an Bord eine Meuterei auszubrechen drohe, aber die Warnung war unbeachtet geblieben. Was nämlich der Verstand der Verständigen nicht sah, das hatte das redliche Gemüth des Apotheker-Gehilfen dadurch errathen, daß er in Singapore der Sprache der Pendschabi mächtiger geworden war als seine Vorgesetzten. Der andere Ketter des Dampfers war der Schiffsjunge Davis, dem zunächst das Verdienst

zukam, in der ersten Nacht in der Schiffsküche einzuschlafen. Eine Reihenfolge von Flintenschüssen, Säbelklingen, Geschrei, Aechzen und das Platzen von Körpern, die über Bord geworfen worden, hatten ihn schon halb munter gemacht, als er von einer kräftigen Hand geschüttelt und zur völligen Besinnung gebracht wurde. Es war der Doktorgehilfe Patterson, ein schottischer Rothkopf, der viel in der Bibel und in nautischen Handbüchern zu lesen und diese Liebhabereien höher zu stellen pflegte als seine Pflichten und Aufträge. „Davis“, rief er dem Erwachten zu, „die Schurken haben sich befreit und Alle ermordet, mit Ausnahme von uns und der Maschinenheizer, die sie streng bewachen. Eben stolperte ich über die Leiche meines Herrn. Uns bleibt nur übrig, auf Gott zu vertrauen, der eine feste Burg ist. Knie nieder und bete, denn sie kommen!“

Ein Duzend Schiffslaternen näherte sich hastig den beiden Jungen, und eine Bande Hindu, deren weißen Gewänder von brittischem Blut Farbe und Muster trugen, war eben im Begriff, mit den Bajonetten die Betenden niederzustößen, als der „Nadscha“ oder Anführer dazwischen trat, und mit der Lösung: Wah Guru! ihre Waffen beiseite schob. Der Nadscha war ein fester Hindu, von glattem Angesicht, mit halbgeschlossenen Augen und blutdürstigem Mund. Er befahl die beiden Jungen nach der Kajüte zu schleppen. Unterwegs dorthin begegneten sie dem Obersteuermann Johnson, der ebenfalls von den Meuterern nach der Kapitän-Kajüte gezogen wurde. Dort saß, mit einem Fuß auf der Leiche des Kapitäns, der Prophet Balu Singh, ein langer hagerer Mann,

7. Was bieten die österreichischen Seehäfen dem Export und Import in Bezug auf Hafeneinrichtungen, Waarenniederlagen, Agenturen?
8. Wie gehen die Seehäfen beim Export und Import bezüglich aller Fragen des kaufmännischen Kredits vor?
9. Welche Gegenstände der österreichischen Produktion treten gegenwärtig in den Welthandel, in welchen Quantitäten, nach welchen Richtungen?
10. Welche bis jetzt auf Deckung des einheimischen Bedarfes beschränkte Gegenstände der österreichischen Produktion sind nach ihrer Qualität, nach ihren Preisen und nach der Masse ihrer Erzeugung eines Exportes, und zwar in direktem Verkehr mit den überseeischen Absatzgebieten fähig, unter welchen Voraussetzungen kann diese Exportfähigkeit bewirkt werden, welche Hindernisse sind hierbei zu beseitigen und in wie ferne kann die projektierte überseeische Expedition zur Beseitigung derselben beitragen?
11. Welche Rohstoffe und welche Fabrikations-Hilfsstoffe und welche Gegenstände der Verzehrung und des sonstigen Verbrauches, aus welchen Produktionsländern, unter welchen Modalitäten bezieht Oesterreich im Import aus überseeischen Ländern?
12. Unter welchen Voraussetzungen und nach Beseitigung welcher Hindernisse würde sich der direkte Bezug der Gegenstände des österreichischen Importes über die österreichischen Seehäfen im Wege des Eigenhandels rentiren?
13. Welche sind die Hauptströmungen des Weltverkehrs in den transoceanischen Handelsgebieten?
14. Welche Handelsplätze verdienen als mögliche Absatzmärkte der österreichischen Produktion, und welche als Erzeugungstätten von Gegenständen des österreichischen Bedarfes besondere Aufmerksamkeit?
15. Welche lokale Hindernisse stehen der österreichischen direkten Verkehrsverbindung an einzelnen überseeischen Handelszentren entgegen und wie lassen sich dieselben beseitigen?

Um die angebeuteten Erhebungen machen zu können, wird das Comité mit den Handels- und Gewerbelammern der Monarchie, mit volkswirtschaftlichen Vereinen, mit wissenschaftlichen Notabilitäten und mit den hervorragenden Persönlichkeiten in den Fächern des Handels und der Industrie in unmittelbare Verbindung treten. Es wird alle Weitwendigkeit in den Verhandlungen vermeiden, Thatsachen sammeln und selbe für praktische Zwecke zu verwerthen trachten. Es wird in Triest tagen, da es sich darum handelt, dem Verkehre mit dem überseeischen Auslande die Richtung über die österreichischen Seehäfen zu geben, daher die Verkehrsverhältnisse dieser letzteren zunächst ins Auge gefaßt werden müssen, auch dort die wichtigsten Anknüpfungspunkte der Vermittlung direkter Verbindungen mit transoceanischen Handelsplätzen vorhanden sind.

Das Operat des Comité's wird der kaiserlichen Regierung vorgelegt werden, welche sich die Schlußfassung über seine Anträge vorbehalten hat.

Das Comité wird auch die Anfrage Einzelner oder Genossenschaften unter der Adresse: „Präsidium der Centralseebehörde in Triest, Comité-Angelegenheiten“ entgegen nehmen und alle erforderlichen Aus-

künfte ertheilen. Der Vizepräsident der Centralseebehörde Ritter v. Becke ist zugleich Präsident des Comité's.

Indem wir diese uns von Triest zugehenden Mittheilungen der Oeffentlichkeit übergeben, können wir nur den Wunsch aussprechen, daß das angeregte Unternehmen möglichst unterstützt und gefördert werde. Es thut Noth, daß Oesterreich endlich die Initiative ergreife, um eine würdigere Stellung im Welthandel einzunehmen, als dieß bisher der Fall war.

Vom Kriegsschauplage.

Flensburg, 4. Juli. Soeben kommt eine Anzahl hiesiger Einwohner, welche Besitzer von Yachten und Schoonern sind und diese ihre für den neuen Brückenbau zwischen Sonderburg und dem Sundewitter Ufer — die provisorische Pontonbrücke ist neuerdings abgefahren worden, um weiter transportirt zu werden — requirirten Fahrzeuge gegen Sonderburg begleitet hatten, von dort zurück. Sie haben sammt der ihnen beigegebenen militärischen Bedeckung — vierzig Mann mit einer entsprechenden Anzahl von Chargirten — einen großen Schrecken auszustehen gehabt. Die Batterie von Gammelmark am Wemningbund hat nämlich, als sie in der Nacht von Sonnabend zum Sonntag in ihren Gesichtskreis kamen, auf die zwanzig Flensburger Schiffe und die eigenen Kameraden darauf Feuer gegeben. Zum Glück schossen sie bei der Dunkelheit und der zu großen Entfernung ohne Jemand auf den Schiffen weder von den Ihrigen noch von den Schiffen und Kapitänen zu verletzen. Aber eine weitere Folge dieses unerklärlichen Mißverständnisses, das leicht vielen Deutschen das Leben hätte kosten können, war, daß auch die gesammte derzeitige Besatzung von Alsen, mehrere brandenburgische und westphälische Bataillone mitten in der Nacht bis Augustenburg hinauf mittelst Generalmarsches alarmirt wurden und in Eilmärschen an den Strand marschiren mußten, um zu sehen, wie sie getäuscht waren. Statt der gemeldeten angeblischen dänischen Kriegsslotte zeigte sich nur das ehr- und friedsame Geschwader der von hier requirirten Brückenschiffe unter weißer Flagge mit ihrer nicht wenig erschreckten und in Verlegenheit gebrachten Besatzung. Die alarmirten Truppen auf Alsen fanden das Komische ihrer Situation bald heraus und hielten sich durch Scherz und Gelächter für die gehabte unerquickliche und unnütze Strapaze schadlos. Wie mir soeben aus amtlichem Munde mitgetheilt wurde, trifft die Hafenbehörde von Flensburg, bei der jene Requisition gemacht wurde und von welcher die Schiffe nach Alsen expedirt worden waren, auch nicht die geringste Schuld. Der Hafenmeister, Schiffskapitän Jakob Hansen, hatte die bevorstehende Abfahrt, sodann die erfolgte Abfahrt der requirirten zwanzig Segel mit dem zum Bau einer Brücke erforderlichen Material rechtzeitig dem Sonderburger Kommandanten telegraphisch gemeldet. Dieser hatte verheißen, die sämmtlichen Strandbatterien von dieser Anordnung in Kenntniß zu setzen. Daß dieß aber nur sehr unvollständig geschehen sein kann, geht aus dem Faktum selbst hervor.

Ueber den beregten Hafenmeister, Schiffskapitän Jakob Hansen, einen Patrioten zwar neuen Datums, doch von bewährter Treue und Aufrichtigkeit, kann

ich noch anführen, daß er es war, welcher die zur Ueberfahrt der Preußen auf Alsen bestimmten Rähne in Person begleitete und mitten im Kugelregen der Dänen mehrmals die Fahrt über den Sund hin und her zurücklegte. Es verdient dieser rückfichtlose Muth die gebührende ehrenvolle Erwähnung, zumal wir seinen Namen bisher nicht genannt fanden.

Wie die Preußen als Bewohner meist von Binnenländern mit seemännischen Einrichtungen, Abzeichen und Gewohnheiten wenig vertraut sind, erfuhr vor einiger Zeit bekanntlich der k. k. Zivilkommissär Graf Reverteira an seiner eigenen Person. Er fuhr in seinem Boot, das von demselben Kapitän Hansen kurz vorher mit der österreichischen Handelsflagge sinnig geschmückt worden war, von seiner Wohnung — einem reizenden Landstüchle jenseits des Hafens, „Nielseng“ genannt — nach der Stadt, die preußischen Strandposten wußten nicht, welche Flagge sie vor sich hatten und hielten das Weiß und Roth schlechthin für die verpönte Dannebrogflagge! Folge davon war, daß die eine von den Wachen ihr Gewehr auf das Fahrzeug abfeuerte, aber alsbald ihres großen Irrthumes inne wurde.

Oesterreich.

Benedig, 3. Juli. In Padua sind wieder bedauerliche Studentenerzesse vorgekommen, welche ein strengeres Vorgehen der Behörde bedingten. Nicht zufrieden mit dem am 25. v. M. verübten Exzesse tumultuirten die Studenten weiter fort, und sowohl eine am schwarzen Brete der Universität angeschlagene Aufforderung der Delegation, als auch ein väterlicher Warnruf des Rektor magnificus, sich ruhig zu verhalten und die Behörden nicht zu strengem Vorgehen zu zwingen, blieben erfolglos. Am 26. und 27. v. M. wiederholten sich die tumultuarischen Ausbrüche, da die Studenten sich von einem Organe der Behörde in corpore beschimpft hielten und mit wüstem Geschrei Satisfaktion verlangten.

Am 28. erschien der erwähnte Aufruf der Delegation und des Rektor magnificus, da aber derselbe nicht die gewünschte Wirkung hatte, so wurde beschlossen, die Studien bis zum nächsten Montage, den 4. d. M. zu unterbrechen, in der Anhoffung, daß sich bis dahin die Gemüther abgekühlt haben würden und durch Entfernung der Rädelsführer die Ruhe gewahrt werden wird. Statt sich jedoch diesen milden Anordnungen zu fügen, sammelten sich vorgestern Früh mehrere hundert Studenten vor dem Universitätsgebäude und wollten in die Aula dringen. Eine vier Mann starke Patrouille des Militär-Polizeiwachekorps erschien am Plage und forderte die Tumultuanten zum ruhigen Auseinandergehen auf. Anstatt dieser Aufforderung Folge zu leisten, tobten die Studenten nur noch ärger, umringten die Patrouille und machten Miene, dieselbe anzugreifen, so daß sie von den Bajonetten Gebrauch machen mußte.

Zum Glück ging die Sache noch ziemlich glimpflich ab, denn als einer der Tumultuanten in jenen Körpertheil, den man in anständiger Gesellschaft nicht näher zu bezeichnen pflegt, und der dormalen in Mecklenburg-Schwerin von der feudalen Ritterschaft stark bearbeitet wird, einen tüchtigen Bajonettschlag erhalten hatte und laut aufschrie, ergriffen die Uebrigen die Flucht und die Sache hatte ein Ende. Darauf

mit eingesunkenen Augen, blauen Lippen, leichenfarbiger Haut und langen hageren Händen, von der Natur wie ausersehen, um die Rolle eines auferstandenen Todten zu spielen. Dreißig oder vierzig Hindu umstanden ihren Gebieter mit Kerzen, Enterpfeifen, blutbefleckten Säbeln und Musketen in den Händen. „Bete ihn an, bete zu Balu Singh!“ riefen sie dem Obersteuermann zu. „Ich will verdammt sein, wenn ich's thue!“ rief der unerschrockene Seemann, und spie auf den Boden. Der Häuptling machte eine Bewegung mit der Hand, Bobson wurde aus der Kajüte gezogen, ein kurzer Tumult folgte, dann fiel ein Pistolenschuß und alles war beendet. „Wah Guru!“ sprach Balu Singh im Grabeston, „so werden die Ungläubigen vertilgt!“ Jetzt griff Hadshihanna, ein Hindu mit einem Gesicht wie ein Wiesel, und schlank wie ein Mädchen, in das rothe Haar des jungen Patterson und rief, indem er ein Schwert erhob, dem Propheten zu: „Sohn des Himmels! laß uns diesen Ungläubigen der Göttin Kali opfern.“ Der Apotheker-Gehilfe verstand vollkommen den Sinn der Worte, und in der Angst seines Herzens stammelte er in gebrochenem Hindustani: „Balu Singh, Sohn des Himmels, der auferstanden ist von den Todten, ich bete dich an!“ „Laß ihn los, er ist einer der Unsrigen. Wah Guru!“ rief der falsche Prophet, und seine Anhänger beugten sich. Hadshihanna setzte dem Apotheker-Gehilfen einen schwarzen Turban auf (so daß er jetzt in Anbetracht seiner rothen Haare unfreiwillig die deutschen Farben trug) und gürtete seine Hüften mit der mystisch verknoteten Schnur. „Auch dieser Bursch“, sprach

der Renegat, auf Davis deutend, „ist ein Gläubiger. Die Wunder, die Balu Singh heute Nacht gewirkt hat, haben auch ihn überzeugt.“ Abermals ein allgemeines Wah Guru, worauf der Prophet erklärte: die beiden Burschen, in Anbetracht, daß ihre Seelen erleuchtet und gerettet worden seien, sollten am Leben erhalten bleiben, zumal ihre Dienste beim Steuern des Schiffes von Nutzen werden könnten. Der dankbare Patterson schrie hierauf Wah Guru! bis er heiser war, während der Prophet mit seinen Anhängern die Kajüte räumte. Hadshihanna bedeutete dem Apotheker-Gehilfen sehr eindringlich, daß, wenn die Jungen die geringste Berrätherei begingen, sie unfehlbar von seiner Hand sterben würden. Die Thüre wurde hinter ihnen zugeschlagen, der Schlüssel umgedreht, und das Knacken an den Hähnen zweier Flinten ließ sich hören, so daß beiden kein Zweifel übrig blieb, daß sie von ein Paar Schildwachen vor der Thüre gehütet würden. Ihre Lage war nicht eben beneidenswerth. Durch das Oberlicht der Kajüte konnte Patterson die Hinrichtung eines Matrosen wahrnehmen, der dem früheren Blutbad bisher dadurch entgangen war, daß er sich im höchsten Takelwerk versteckt hatte. Von dort wurde er herabgeholt, über das Deck geschleppt, am Mast gebunden und mit erschütternder Grausamkeit gemordet. Die Hindu warfen nämlich nach ihm mit zerbrochenen Champagnerflaschen, und der Anblick des blutströmenden Opfers war so entsetzlich, daß Patterson voll Grauen sich abwenden mußte. Endlich hatten die Meuterer ihre Blutarbeit beendet. Von der Mannschaft waren außer den beiden Jungen nur noch die Maschinenfeizer übrig,

neben denen ein halbes Duzend Hindu mit Pistolen, und zwei Matrosen am Steuer, neben denen andere mit gezogenen Säbeln Wache standen. Zu den Sträflingen gehörten auch etliche malayische Matrosen, welche die Segel einzogen, weil das Schiff gedreht worden, und der Wind dem neuen Kurse ungünstig war. Nachdem hierauf alle Leichen über Bord geworfen, und das Deck vom Blut gereinigt worden war, kam der Prophet wieder in die Kajüte hinab, und setzte sich mit seinen Anhängern zu einem einfachen Male aus Reis und Curry, bei welchem unsere Jungen genöthigt waren, als Kellner zu dienen. Am Schluß der Mahlzeit wendete sich Hadshihanna an den Schotten: „Kothkopf“, sprach er, „Du hast des Hakim (Schiffsarzt) Apotheke unter Dir, wo ist sie? Der Sohn des Himmels will Opium haben. Schaffe es herbei in einer halben Stunde oder Du stirbst!“ — „Sohn des Gläubigen!“ entgegnete Patterson, durch dessen Seele ein Strahl der Rettung zuckte, „ich weiß recht gut, wo das Opium aufbewahrt ist, allein es ist noch nicht zubereitet. Gönn' Deinem Diener etliche Zeit. Einer Deiner Leute kann mich begleiten und überwachen, wenn es sein muß.“ Der Vorschlag wurde gebilligt, und während das Opium in der Apotheke zubereitet wurde, kürzten sich die Sträflinge die Zeit mit Erzählungen ihrer Bluthaten an Bord des eroberten Dampfers. Endlich kam der Kothkopf mit dem schwarzen Teige zurück, Davis mußte Pfeifen und glühende Kohlen herbeischaffen, und bald schmauchte es aus etlichen dreißig Köpfen. Davis' Herz klopfte gewaltig, denn er sah an Patterson's Miene und Blicken — den Blicken eines Raben, der ein krankes

wurden gegen vierzig der bekanntesten Unruhestifter der Studentenschaft aus Padua ausgewiesen und etwa ebensoviele reisten, weitere Unruhen fürchtend, freiwillig ab.

Morgen werden nun die Vorlesungen an der Universität wieder aufgenommen, ob dieselben dann fortgesetzt werden, oder die Universität geschlossen werden wird, hängt von dem weiteren Verhalten der Studenten ab. Jedenfalls übersteigt das Ganze nicht die Verhältnisse eines Studentenstandals und wurde die Ruhe der Stadt keinen Augenblick gestört, was wohl am Besten daraus erhellt, daß die Intervention des Militärs nicht in Anspruch genommen wurde.

Ausland.

Der **Stockholmer** Korrespondent der „G.-C.“ glaubt, die auffallende Wandlung, welche mit der schwedischen Politik in Bezug auf die dänische Frage vorgegangen ist, mit einem um die Mitte des Monats Juni von einem Ordonnanzoffizier des Kaisers der Franzosen dem König Karl überbrachten Handschreiben Napoleons III. in unmittelbare Beziehung setzen zu dürfen. Nach Einlauf dieses Schreibens seien sofort die schon im Zuge begriffenen Truppenaufstellungen sistirt und sei das schon versammelte Geschwader wieder aufgelöst worden.

Aus **Stockholm** wird mit Bezug auf die viel besprochene dänisch-schwedische Allianz geschrieben: Hiesige Blätter veröffentlichen eine Depesche vom 12. Februar, in welcher Graf Manderström ein vom 8. Februar datirtes Gesuch des Kopenhagener Kabinetts um Beistand beantwortete. Graf Manderström schlug schon damals jede Hilfeleistung rundweg ab. Er betonte mit Nachdruck die „Unmöglichkeit einer Rückeroberung der von den deutschen Verbündeten besetzten Landestheile der dänischen Monarchie.“ War aber schon im Februar d. J. für das Stockholmer Cabinet aller Grund vorhanden, Vorsicht zu üben und jede Demonstration einerseits gegen Deutschland, andererseits gegen Rußland zu verhindern, so wird die Regierung, ganz abgesehen von dem siegreichen Vordringen der deutschen Verbündeten, jetzt zur erhöhten Zurückhaltung gemahnt durch eine Finanznoth, welche stets größere Dimensionen annimmt. Bereits liegen aus den Bezirken Ostgothland, Dalsland, Halland, Schonen, Upland, Westmanland und aus der Lehnenschaft Bohus die schlimmsten Nachrichten vor. Auf dem Gebiet der Filialbank von Lund traten an einem Tage 15 Falliments ein, an den schoneischen Hypothekensverein waren bis zum 20. d. M. Darlehnsge- suchte zum Betrage von acht Millionen Thalern eingelaufen, und die schwedische Reichsbank hatte zu Ausgang der verflossenen Woche bei einem Vorrath von kaum 16 Mill. Thalern Zettel zum Werthe von 29 Millionen Thalern schwedisch im Umlauf.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 8. Juli.

Der Gärtner Josef B. . . hat heute Morgens in selbstmörderischer Absicht sich den Hals durchschnitten und den Bauch aufgeschlitzt. Mißliche Verhältnisse und längere Krankheit dürften ihn hiezu

Lamm überwacht — das etwas im Werke sein mußte. Auch wirkte das Opium bald sehr mächtig. Das Gespräch der Hindu stockte rasch; einer nach dem andern sank in die Kissen zurück. „Es geht alles trefflich,“ sagte Patterson, als sich unter lauter Erstarren die beiden Schiffsjungen allein sahen, „Dank den Kräften des Papaver somniferum und der Drachme Morphin, die ich zugesetzt habe. Ich hätte die Höllebrut sämmtlich an den Ort spediren können, wohin sie gehört, wenn ich die Dosis stärker gemacht hätte, aber es ist besser, sie zur Zierde der englischen Galgen aufzusparen.“ Er füllte nun rasch die Pfeifen von neuem, und sprang in Begleitung von Davis auf's Deck. „Brüder im Glauben,“ redete Patterson die Wachen beim Steuer an, „der Prophet sendet euch hier zwei Stunden Paradiesesgenuss in diesen Pfeifen. Nehmt! denn die Ablösung wird oben sein, ehe euer Schlaf beginnt!“ Mit dem Rufe „Wah Guru!“ griffen die Hindu gierig nach den Pfeifen, und ebenso wenig bedurfte es bei den Wachen vor dem Maschinenraum des langen Zuredens. So geschah es, daß in wenigen Minuten durch die Wirkung der unwiderstehlichen Morphin-Essenz über dem Deck lauter erstarre Männer ausgestreut lagen.

„Der Dschamschidschi Dschidschiboy ist gerettet!“ jubelte Patterson und zog die Leute am Steuer zum Dankgebet auf die Knie. Doch war keine Zeit zu verlieren. Man holte die Heizer aus dem Maschinenraum, sowie die Matrosen, die am Steuerrade entbehrlich waren, herbei, und mit Hilfe von 2/3 zölligen Stricken wurde einer der Meuterer nach dem andern

bestimmt haben. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— Es ist schon öfter bemerkt worden, daß sich die Dienstmänner nicht auf den ihnen angewiesenen Standorten aufhalten; ferner, daß die Aufträge nicht mit gehöriger Raschheit ausgeführt werden. Wir glauben, es genügt die Leitung des Instituts nur darauf aufmerksam zu machen, um eine Beseitigung der Anlässe dieser Beschwerden zu erwirken.

— Unter den, vom hiesigen Magistrate im verflossenen Monat Juni vorgenommenen lokalpolizeilichen Amtshandlungen befanden sich 2 Fleischkonfiskationen, 50 Konfiskationen von Mäßen und Wagen; wegen Uebertretung der Sanitätsvorschriften wurden 5, wegen Beschädigung städtischen Eigenthums 5, wegen Passagierstörungen 3, wegen Uebertretung der Reinlichkeitsvorschriften 10 Parteien zur Verantwortung gezogen. Ferner fanden Statt: 1 Revision der Brodbäckerien, 2 Revisionen von Schlachtlokalitäten und 5 Fleischnachwägungen.

Von der oberen Save. Die Damenwelt begrüßt den Sommer mit weißen, lustigen Roben und entzückt manches Auge mit diesen leichten Feenkleidern; aber daß unsere Berge solche Moden nachahmen, um das Fest des Sommeranfangs im Schneegewande zu feiern, ist weniger entzückend. Wir haben dieß heuer erfahren, und mancher Landwirth beklagt bitter diese unwillkommene Neuerung. Unsere üppigen Alpentristen waren hoch eingeschneit, Hunderte von Kleinvieh, mehrere Rinder und Pferde, dem Hunger und Frost erlegen, werden das Fest des Alpenheimzuges nicht mehr sehen. Die Hoffnung, es werden diesem grellen Temperaturwechsel sonnige Tage folgen, ist uns total zu Wasser geworden, es regnet unablässig, und fast will uns scheinen, als gehorchte die Natur nicht mehr ihren alten Geheßen. Die Wadegäste in Veldes frieren und langweilen sich, während Hydropath Mikli an dem Himmel selbst einen eifrigen Rivalen gefunden hat, mit dem er die Konkurrenz schwerlich wird aushalten können. Aber auch sonst begibt sich Neues, lange nicht Dagewesenes. Die Opposition in gewissen Gemeinde-Repräsentationen ist so heftig, daß sich die Führer der Gegenparteien in die Haare fahren und wohl auch mit Prügel traktiren, und zwar in Ermanglung eines anderen Lokals auf offener Straße. Wir schmeicheln uns, hierin den Gemeinderath einer gewissen, großen Stadt weit zu übertreffen.

Darf ich Ihnen noch Etwas mittheilen? Ein Schneiderlein „mit Nadel und mit Scheer“, das mit Gewalt reich werden wollte, hatte den Gedanken gefaßt, Thaler zu machen. Diese waren aber so schlecht gelungen, wie mancher Rock, den es verpöschte, und nun büßt der schlaue Nadelheld „ohne Nadel, ohne Scheer“, zwischen vier Mauern seine tolleren Streiche.

Sie sehen, daß das, was sich hier begibt (für uns mindestens) ebenso sehr den Stempel des Außergewöhnlichen und Widersinnigen trägt, als dieß vom vielbesprochenen Wetter gilt.

— Vorgestern Nachts zog über Triest eines der heftigsten Gewitter, mit starkem Hagelschauer, und that der Vorstellung der Troost'schen Gesellschaft erheblichen Abbruch.

— Auf der Grazer Universität wurde der Professor der Medizin Dr. Heschl mit großer Majorität zum Rector Magnificus für das nächste Schuljahr

an Händen und Füßen geknebelt in den unteren Räumen in Sicherheit gebracht.

Als diese Arbeit geschehen war, wurde das Schiff wieder nach Singapur gedreht, doch bedurfte es zwei voller Tage, ehe man diesen Hafen erreichte. Patterson führte in der Zwischenzeit das Kommando, und sorgte dafür, daß die gefesselten Meuterer Speise und Trank erhielten. Wenig genug war es freilich. Als man sich der Stadt näherte, wurde es bald bekannt, daß an Bord des Dampfers eine Meuterei ausgebrochen sei, und eine halbe Stunde, nachdem der Anker gefallen war, stand Patterson, glühend vor freudiger Erregung, dem Hafenmeister Rede und Antwort über seine That und die Rettung des guten Schiffes. „Der Papaver somniferum,“ sprach der drollige Rothkopf, „hat alles gethan. Ich war des Doktors Gehilfe an Bord, und wenn ich nicht in der heiligen Schrift las oder das Handbuch für Seelente studirte, dann beschäftigte ich mich mit Kräutern, Salben und Mineralien, ohne daß mir eingefallen wäre, welchen Dienst sie mir einst gegen die Söhne des Belial leisten würden.“

Ueber den weitaus größten Theil der Monarchie haben sich in dem letzten Drittel des vorigen Monats Regengüsse entladen und insbesondere in Siebenbürgen, im südöstlichen Ungarn, Kroatien und Galizien Ueberschwemmungen hervorgerufen.

gewählt. Außerdem wählte die theologische Fakultät zu ihrem Dekane den Professor Dr. Wagl, die philosophische den Professor Dr. Tomaschek. Die Dekanatwahlen der juristischen und medizinischen Fakultät werden nächster Tage stattfinden.

Wiener Nachrichten.

Wien, 7. Juli.

Die Eröffnung der diesjährigen Reichsraths-Session soll im Monate Oktober stattfinden.

— Der Feldmarschall-Lieutenant und Festungskommandant von Temesvar, Karl Freiherr v. Braum, ist den 4. d. M. Nachmittags in Folge einer langwierigen Krankheit im 65. Lebensjahre verschieden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Kissingen, 6. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich sind heute halb 11 Uhr Vormittags über Nürnberg, Regensburg und Passau nach Wien abgereist.

Dresden, 6. Juli. Die Abgeordnetenkammer ist heute den Beschlüssen der Herrenkammer vom 30. Juni, auf Theilnahme des Bundes an der Fortführung des Krieges gegen Dänemark, so wie auf eine schnelle Erledigung der Erbfolgefrage hinzuwirken, beigetreten.

Berlin, 6. Juli. Die heutigen Morgenblätter melden, daß der jüngste Bruder des Königs von Dänemark, Prinz Johann, in Berlin angekommen und dessen Reiseziel wahrscheinlich Karlsbad sei.

Berlin, 6. Juli. Dem Vernehmen nach ist eine französische Eröffnung eingelaufen, welche bündige Zusicherungen betreffs der ferneren Aktion gegen Dänemark und deren Ziele verlangt.

Es steht die Publikation eines Aktenstückes bevor, welches den Beweis liefern soll, daß Preußen den Oldenburgischen Ansprüchen entgegen ist.

Berlin, 6. Juli. Prinz Johann von Glücksburg ist heute nach Karlsbad abgereist, nachdem er mit dem Großherzog von Oldenburg einen lebhaften Depeschewechsel gepflogen hatte. Wahrscheinlich wird auch der Letztere sich nach Karlsbad begeben.

Brüssel, 5. Juli (Abends). Die Repräsentantenkammer konnte heute nicht berathen. Die Rechte war gänzlich abwesend. Der Justizminister und zwei derzeit franke Liberale werden morgen in der Sitzung erscheinen, damit die Kammer ihre Berathungen fortsetzen könne.

London, 5. Juli (Nachts). Im Oberhause verschiebt Lord Stradford de Redcliffe die gestern angekündigte Besprechung auf Freitag. Shaftesbury interpellirt wegen der angeblichen Tödtung schwedischer Freiwilliger durch die Preußen. Earl Russell erklärt, darüber nichts zu wissen.

Im Unterhause fragt Montague: Ob 400 Schweden auf Usen gelandet seien und ob die schwedische Regierung Dänemark unterstütze? Unterstaatssekretär Layard ist hierüber nicht informirt.

Die gestrige Debatte über Disraeli's Mißtrauensvotum wird fortgesetzt. Cobden und Forster sprechen für, Cecil und Johnston gegen die Regierung. Die Debatte wird wahrscheinlich vertagt werden.

Kopenhagen, 4. Juli. Die „Berling'sche Ztg.“ schreibt: In Folge des Wiederausbruches des Krieges hat eine schwedisch-norwegische Eskadre von Dampfern Ordre erhalten sofort anzulaufen. Schweden sendet zu derselben: 2 Linienfahrer, 1 Fregatte und 1 Korvette; Norwegen: 2 Fregatten und 1 Korvette. Mehrere andere Fahrzeuge sollen fertig gehalten werden und die in Norwegen zusammengezogenen Truppen bis auf weiteres versammelt bleiben. (Siehe unser gestriges Telegramm. D. R.)

Kopenhagen, 5. Juli. Das Marineministerium veröffentlicht folgenden Bericht: Am 2. Juli Vormittags 10 Uhr, als der „Tordenskjold“ und „Hekla“ nördlich von Rügen stationirt waren, kamen fünf Kanonenboote und ein Raddampfer vom östlichen Lauf; um halb 12 Uhr begann ein halbstündiges Gefecht, wonach der Feind sich auf seinen gewöhnlichen Ankerplatz zurückzog. Unsere Schiffe haben nicht gelitten. — Am 3. wurde der „Hekla“, beim Einnehmen von Kohlen vom Transportschiff „Newsty“, westlich von Arcona von der südlichen Feldbatterie an der Küste ohne Schaden beschossen.

Gerlach hat das Oberkommando niedergelegt und wurde zum Generalleutnant ernannt. Steinmann übernimmt das Oberkommando. Generalleutnant Quaae ist angekommen.

New-York, 25. Juni. General Hancock wurde am 22. d. M. an der Wildeneisenbahn zurückgeworfen und verlor 2500 Gefangene und Verwundete. Am 23. gewann er die verlorne Position wieder. General Grant hat bei dem Vorgehen mit seiner ganzen Linie die Konföderirten stark verschanzt gefunden.

Börsenbericht.

National-Anlehen = Obligationen, welche schon um 1% theurer bezahlt wurden, schlossen zur ... höherer Notiz, 5perc. Metalliques hoben sich um ... eben so die meisten Staatslose und verlosbaren Bankpandbriefe. ...

Table with columns: A. des Staates (für 100 fl.), In österr. Währung, 5% Anlehen v. 1861 mit Rückz., Silber-Anlehen von 1864, etc.

Table with columns: Steierm., Kärnt. u. Krain, Währen, Schleifen, Ungarn, Temeser-Banat, Kroatien und Slavonien, etc.

Table with columns: Gal. Karl-Ludw.-B., Ost. Don.-Dampfsch.-Ges., Oesterreich. Lloyd in Triest, etc.

Table with columns: Palfy zu 40 fl. CM., Clary zu 40 fl., St. Gerold zu 40 fl., etc.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 7. Juli 1864.

5% Metalliques 72.35 1860-er Anleihe 97.35 5% Nat.-Anlehen 80.90 Silber . . . 113.75

Fremden-Anzeige. Den 6. Juli. Stadt Wien. Die Herren: Pirchan, Kaufmann, von Marburg, etc.

Elephant. Die Herren: Prosenagg, Masi und Rasowik, Konfekte, von Wien, etc.

Mohren. Die Herren: Adam, Handlungs-Agent, von Brünn, etc.

(1282-3) Nr. 1840.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Rassenfuß, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Anton Supan von Swerschow, etc.

3. August, 3. September und 3. Oktober l. J., jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser

Amtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

(1284-3) Nr. 1818.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Krainburg, als Gericht, wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Maria Bes von Podrezhe in die öffentliche Versteigerung der dem Anton Dolber von Krauzbich sub Urb.-Nr. 7 vorkommenden

3. 1642, schuldiger 50 fl. sammt Kosten und Zinsen gewilligt, und zur Vornahme derselben die beiden ersten Tagsetzungen auf den 28. Juli und 27. August

in loco Raubitz, und die dritte Realfeilbietung auf den 27. September l. J.,

Vormittags um 9 Uhr, in der Gerichtskanzlei mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Realität nur bei der dritten Tagsetzung unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

(1285-3) Nr. 1484.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Kronau, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen des Valentin Matjan von Podgora bei St. Veit nächst Laibach, gegen Andreas Jakelj von Kronau Haus-Nr. 46, wegen schuldiger 3150 fl. d. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Weissenfels sub Urb.-Nr. 554 vorkommenden Realität in Kronau, Konfl.-Nr. 46, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 2004 fl. öst. W. gewilligt, und zur Vornahme derselben die

Feilbietungstagssetzungen auf den 5. September, 3. Oktober und 31. Oktober d. J.,

jedesmal Vormittags um 10 Uhr, in dieser Gerichtskanzlei mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Kronau, als Gericht, am 2. Juli 1864.

(1305-1)

Ein überspielter Bösendorfer Flügel

ist im Sparkassengebäude Wohnung Nr. XIII., II. Stock, um 180 fl. käuflich zu haben.

(1315) Verkaufs-Offert eines Gartens, von dem Stadt-Pomerio eine viertel Stunde entfernt, von circa ein Joch um 800 fl.; eines zweiten im Stadt-Pomerio um 700 fl. und eines Hotels mit 32 Zimmern, Hofraum, Garten, Brunnen etc. im Ertrage von 2500 fl. in Laibach um 35000 fl. durch J. A. Schuller's Bureau zu Laibach.

(2440-32) Der zuverlässigste Arzt.



Holloway's Pillen.

Diese berühmte Arznei, weltbekannt durch ihre heilsame Wunderkraft, erwies sich als ein gegen viele, noch so gefährliche Krankheiten anwendbares und erprobtes Mittel, so zwar, daß sie mit Recht zum unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse des Menschen gerechnet werden kann.

Nierenkrankheit.

Wenn man die Pillen gegen diese Krankheit nach den vorgeschriebenen Maßregeln in Anwendung bringt, und mit starkem Einreiben der Salbe an der Nierengegend wenigstens einmal des Tages fortfährt, daß sie durch die Poren der Haut eindringen vermag, so wird das leidende Organ nach und nach wieder hergestellt.

Ueblichkeiten des Magens.

Diese sind die Quelle der schlimmsten Krankheiten. Ihr Einfluß auf die Säfte des Körpers ist sehr verderbender Art, denn diese verdorbenen Säfte verbreiten sich mittels der Circulation durch alle Kanäle des Körpers, wodurch dann die Symptome der schwersten Krankheiten zum Vorschein kommen.

Frauenkrankheiten.

Die Unregelmäßigkeit bei den speciellen Functionen des weiblichen Geschlechtes werden durch den Gebrauch dieser Pillen ohne jede Empfindung von Schmerzen oder anderer Unannehmlichkeiten wieder in ihr regelmäßiges Geleise gebracht.

Holloway's Pillen sind als das beste Mittel gegen folgende Krankheiten anzusehen:

Table with 4 columns: Asthma, Biliose Beschwerden, Erysipelas, etc. and their corresponding symptoms.

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslocal zu London Nr. 224 Strand und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zu haben.

Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei Herrn Terravallo, Apotheker in Triest und in Laibach bei Herrn B. Eggenberger, Apotheker „zum goldenen Adler“ am Rundschaftsplatz.